



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 10 (302) Olsztyn-Allenstein Oktober 2020

ISSN 1233-2151

In dieser Ausgabe

- 4** Heilsberg.
Pfarrer-Buchholz-Rondo
- 8** Region. Deutschklub neu
- 16-17** Region.
Niedergang der Masuren

W tym numerze

- 4** Lidzbark Warmiński.
Rondo księdza Buchholza
- 8** Region. Klub niemiecki na nowo
- 16** Region. Zanik Mazurów

Am 19. September lockte der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren 20 Jugendliche aus seinen Mitgliedsorganisationen auf die „Spuren des Lebens im Ostpreußen“.



Foto: Uwe Hahnkamp



Nahe, ferne Welt

Am 19. September lockte der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren VdGEM 20 Jugendliche aus seinen Mitgliedsorganisationen in der Region im Alter von 12 bis 18 Jahren auf die „Spuren des Lebens im ehemaligen Ostpreußen“. Ziele waren die Stadt Hohenstein und das dortige Freilichtmuseum sowie Osterode.

Es ist aus dem westlichen Teil der Woiwodschaft Ermland-Masuren im Grunde kein weiter Weg nach Hohenstein. Für die Schüler in der näheren Umgebung ist vor allem das Freilichtmuseum ein regelmäßiger Ausflugspunkt. Dennoch waren die meisten der jugendlichen Teilnehmer bisher weder in der Stadt noch im Museum. Sie wurden bei den deutschen Gesellschaften in Bartenstein, Landsberg, Allenstein und Osterode mit einem Kleinbus eingesammelt, um mehr über ihre Wurzeln und die Geschichte der Region zu erfahren. Begleitet wurden sie auf ihrer Suche von Henryk Hoch, dem Vorsitzenden des VdGEM, sowie Wiesław Kuchmeister von der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode.

Auf dem dicht gefüllten Programm stand im Stadtzentrum von Hohenstein zuerst die frühere Burg des Deutschen Ordens, wo später die Schule war, die der erste Nobelpreisträger für Medizin Emil Behring besuchte und die auch heute noch eine Schule beherbergt. Über das alte Pfarrhaus, in dem einst Christoph Mrogonovius wohnte, ging es zum renovierten Wasserturm der Stadt, der inzwischen als

Aussichtsturm dient. Niko Prusinowski aus Osterode war begeistert: „Wir hatten einen sehr guten Überblick über die Stadt und das Umland, vor allem bei diesem sonnigen Wetter.“ Auch das Rathaus am Marktplatz, das nach seiner Beschädigung im Ersten Weltkrieg 1923 wieder aufgebaut wurde und die Zeiten danach unbeschädigt überstanden hat, beeindruckte die Teilnehmer. Paweł Urbański aus Bartenstein von der dortigen Tanzgruppe „Saga“ vergleicht: „Bei uns gibt es vom früheren Rathaus nur noch Grundmauern, das ist schade. Besonders aber hat mir der Löwe davor gefallen.“ Das Tier besteht aus einem Granitblock, stand früher auf einem Ehrenmal für die Soldaten aus Hindenburg, die hier gekämpft hatten, nahe dem Tannenbergdenkmal und wurde nach einigen Irrungen und Wirrungen 1993 auf dem Hohensteiner Marktplatz wieder aufgestellt.

Zentraler Punkt des Ausflugs war das Freilichtmuseum mit seiner Sammlung aus Bauernhäusern, das vor über 100 Jahren in Königsberg entstand und später nach Hohenstein verlagert wurde. Mateusz Bamburak aus Bartenstein war als einer der wenigen schon einmal hier: „Das ist lange her – mit der Familie.

Es ist sehr interessant, die damalige Lebensweise zu sehen, vor allem die Kutschen und Schlitten.“ Niko Prusinowski war hingegen von der Schule angezogen: „Man spürt sogar noch die Atmosphäre, wie streng das damals im Vergleich zu heute war.“ Amelia Czaban aus Allenstein hatte mehr ein Auge auf die Gerätschaften geworfen: „Ich interessiere mich für Geschichte, wie unser Großeltern vor über 100 Jahren lebten und wie der Haushalt, aber auch die Ställe damals aussahen.“

Der Ausflug endete in Osterode, wo die jungen Menschen bei einem kleinen Stadtrundgang noch den Brunnen der Europäischen Einheit (i.e. der frühere Dreikaiserbrunnen) und das Deutsche Haus, den Sitz der dortigen deutschen Minderheit, kennenlernten.

Die organisatorische Leitung des Ausflugs, der vom deutschen Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, dem VdGEM und dem Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen gefördert wurde, lag sicher in den Händen der Büroleiterin des VdGEM Marta Mularczyk.

Text Uwe Hahnkamp

Foto. Marta Mularczyk



Werke seines Lebens existieren bis heute

Priester Alfons Maria Buchholz war der Propst der Peter-und-Paul-Gemeinde in Heilsberg. Er starb im Jahr 1957. Die Einwohner der Stadt ehrten ihn 63 Jahre nach seinem Tod. Die Werke seines Lebens existieren bis heute.

Das Rondo, wo sich die Allensteiner Straße und die Kopernikusstraße treffen, hat seit dem 24. September einen Namenspatron. Das ist Priester Alfons Maria Buchholz, der Propst der Heilsberger Peter-und-Paul-Gemeinde in den Jahren 1920-37. Er hatte große Verdienste für die Stadt, war aber lange vergessen. An seine Person und seine Leistungen erinnerte die Gesellschaft der deutschen Minderheit „Warmia“ in Heilsberg und sie war auch einer der Initiatoren dafür, dem Rondo seinen Namen zu verleihen. Motor dieser Initiative war Ewa Huss-Nowosielska von „Warmia“.

Wer war Priester Buchholz und was hat er geleistet?

An die Gestalt von Pfarrer Buchholz erinnerte Beata Błażejowicz-Holzhey vom Museum in Heilsberg.

Seinen Aktivitäten und Entscheidungen verdankt Heilsberg die Entstehung des Altersheims. Das war eine für damalige Zeiten moderne Einrichtung. Sie hatte z.B. bequeme Einzelzimmer und den Dienst darin erfüllten die Katharinenwestern. Dieses Gebäude steht bis heute, aber gegenwärtig befindet sich darin das Gemeindeamt. Buchholz verdankt Heilsberg auch den Waldfriedhof. Er richtete ihn in den Gärten der ermländischen Bischöfe ein. Der Friedhof ist bis heute in Betrieb. Für seinen größten Verdienst für die Stadt,

ihre Einwohner und auch die Kultur halten die Heilsberger seine Aktivitäten, die die Renovierung der Heilsberger Burg auf den Weg brachten. Damals im Jahr 1924 entstand auf Initiative des Priesters der Rat zum Wiederaufbau der Burg. Seine Aufgabe war die Gewinnung von Geldmitteln für seinen Wiederaufbau und Renovierung. Der Rat war erfolgreich tätig, sammelte das Geld, und im Jahr 1928 begann die Renovierung der Burg. Sie dauerte bis 1944.

Pfarrer Buchholz spielte auch die wichtigste Rolle in der Heilsberger Fronleichnamprozession 1937. Die Nazis verboten in Ermland den Gebrauch von Symbolen des Glaubens und das Tragen von Abzeichen von kirchlichen Organisationen. Sie gaben jedoch die Erlaubnis, am 27. Mai 1937 während der Fronleichnamprozession die Banner aus der Kirche hinauszutragen. Die Sturmabteilung (SA) griff jedoch die Prozession an. Die Männer, die die kirchlichen Fahnen trugen, übergaben sie um des lieben Friedens willen den Polizisten, und diese trugen sie zum Rathaus. Eine aufgebrauchte Menge der Einwohner versammelte sich vor dem Rathaus, stieß Rufe der Unzufriedenheit aus und forderte die Herausgabe der Fahnen. Das war ein für die Nazis sehr günstiges Verhalten. Sie suchten nämlich einen Vorwand zur Verhaftung des Pfarrers. Sie hielten ihn für gefährlich, da er die Jugendlichen von der

Hitlerjugend abzog und die Erwachsenen von den Nazi-Organisationen und der NSDAP.

Buchholz ging hinaus zu den Protestierenden, beruhigte die Menge und schickte sie nach Hause. Er ließ nicht zu, dass es zum Blutvergießen

kam. In der Nacht wurden jedoch er zusammen mit vier anderen Kaplanen und vielen Zivilisten verhaftet. Die Nazis verurteilten ihn zu drei Jahren Gefängnis, weil sie ihn für den Führer des Aufbruchs hielten. Das Urteil saß er im Gefängnis in Stuhm ab. Nach der Freilassung wurde er aus Ermland ausgewiesen. Schutz fand er in Breslau, von wo ihn die polnische Führung im Jahr 1945 vertrieb. Nach dem Krieg arbeitete er als Kaplan in einem Zufluchtsort für Flüchtlinge in Bayern. Er starb im Jahr 1957.

Unter den Gästen der Feier zur Namensgebung des Rondos war u.a. auch Domherr André Schmeier aus Allenstein, der Seelsorger der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren und Nachkomme von Teilnehmern der Fronleichnamprozession 1937.

- In dieser Prozession gingen auch mein Großvater Otto, damals 16, und sein Bruder Bruno, 19. Sie waren gewöhnliche Teilnehmer. Am Nachmittag holte die Gestapo sie von zuhause ab. Großvater wurde als Minderjähriger nach zwei Wochen aus der Haft freigelassen, und Bruno erhielt als Urteil ein halbes Jahr Arbeitslager. Ihr Vater, mein Urgroßvater, war Arbeiter bei der Post und wurde von Heilsberg nach Rastenburg strafversetzt. Das hatte ihn alles so gebrochen, dass er wenig später starb. Er liegt auf dem von Pfarrer Buchholz angelegten Friedhof, erzählte Pfarrer Schmeier aus seiner Familiengeschichte.

Die Tafeln am Rondo enthüllten Jacek Wiśniowski, der Bürgermeister von Heilsberg, Gerard Wichowski, der Vorsitzende der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Warmia“, Pfarrer Roman Chudzik, der jetzige Propst der Peter-und-Paul-Gemeinde, Pfarrer André Schmeier, Dorota Michalak, die Vorsitzende des Stadtrats und Rita Popławska, ebenfalls Vertreterin von „Warmia“.

Lech Kryszalowicz



Trotz der Pandemie waren wir aktiv

AM 9 Oktober fand auf dem St. Annaberg die 51. Ratssitzung des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen statt. Dabei wurde noch einmal auf das Jahr 2019 geschaut, aber auch Pläne für die Zukunft beschlossen. Außerdem beschlossen die Delegierten Resolutionen zur Pflege von Denkmälern deutscher Kultur in Polen sowie zum 15. Bestehensjubiläum des Gemeinsamen Ausschusses der Regierung und der Minderheiten.

Mit etwa vier Monaten Verspätung fand die Verbandsratssitzung des VdG statt und Grund dafür ist die Pandemie des Coronavirus. Dieses und die Probleme und Herausforderungen, vor denen damit die deutsche Minderheit in Polen in diesem Jahr steht, war Thema der Eröffnungsrede des VdG-Vorsitzenden Gaida.

“Die persönlichen Treffen und Begegnungen sind es, die uns in den letzten Wochen und Monaten fehlten, trotz der Pandemie war die deutsche Minderheit aber aktiv, auch wenn viele Initiativen nun online stattfinden können”, sagte Bernard Gaida.

Auch in den zugesandten Grußworten des Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Bernd Fabritius sowie des Deutschen Botschafters Arndt von Loringhoven war die Pandemie ein Thema. Botschafter von Loringhoven unterstrich aber auch, dass im Jubiläumsjahr des 30. Jahres der Deutschen Einheit die Wende auch der deutschen Minderheit vieles ermöglichte, vor allem durch den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag. Bundesbeauftragter Fabritius dagegen sprach von der deutschen Minderheit als Brücke zwischen Polen und Deutschland.

Die Sitzung wurde auch genutzt, um ein Mitglied der deutschen Minderheit besonders zu ehren. Die deutsche Konsulin in Oppeln Birgit Fisel-Rösle überreichte Horst Ulbrich, dem Vorsitzenden des DFK Glatz die Ehrenurkunde des Deutschen Botschafters für besondere Verdienste um die deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Es folgten Berichte für das vergangene Jahr sowie Beschlüsse über die Finanzen des VdG. In der von Dr. Alexander Bauknecht von der deutschen

Minderheit in Allenstein geleiteten Sitzung gab es zwei Wortmeldungen, von denen in einer Horst Ulbrich die Zukunft der Vorsitzenden der einzelnen Organisationen angesprochen hat. “Wir heute Aktiven werden nicht jünger, finanzieren auch oft die Tätigkeit aus eigenen Mitteln mit. So kann es aber nicht sein und ich schlage vor, dass die Vorstände für ihre Arbeit eine Aufwandsentschädigung bekommen, um so vielleicht Nachwuchs für diese Arbeit zu gewinnen”, sagte Ulbrich.

Willkommen an Bord

Bei der Sitzung des Verbandsrates wurden auch drei neue Mitgliedsorganisationen aufgenommen. Zum einen ist es die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lauenburg. Ihre Vorsitzende Jolanta Kostuch sagte in einer kurzen Vorstellung, die Organisation existiere zwar schon seit 26 Jahren, doch erst seit zwei Jahren ist sie eigenständig. “Die Politik des Bundes der Deutschen Minderheit in Danzig war nicht immer fair uns gegenüber, was uns zu diesem Schritt führte. Nun machen wir Ordnung in der Dokumentation und fahren unsere Kulturarbeit hoch und wollen uns bemühen unsere Identität, Kultur und Sprache bewahren”, sagte Jolanta Kostuch.

Das zweite neue Mitglied ist die “Danziger deutsche Minderheit”, deren Vorsitzender Krzysztof Jachimowicz ebenfalls berichtete, dass der Verein als Folge von Unstimmigkeiten innerhalb des Bundes der deutschen Minderheit in Danzig sich abgespalten und selbstständig gemacht hatte. “Wir sind heute ca. 30 Mitglieder noch ohne einen eigenen Sitz, aber wir sind aktiv tätig und haben bereits eine große Ausstellung organisiert”, sagt Jachimowicz.

Als drittes Mitglied wurde das Forschungszentrum der deutschen Minderheit in die Reihen der Mitglieder des VdG aufgenommen. Gleichzeitig haben die Delegierten über zwei bisher suspendierte Mitglieder entschieden. Die deutsche Minderheit in Marienburg, die mittlerweile ihren Status und finanzielle Lage geklärt hat, wurden wieder als Vollmitglied aufgenommen. Da allerdings der Bund der deutschen Minderheit in Danzig keinen Kontakt mit dem VdG aufgenommen hatte, wie Geschäftsführerin Neumann berichtete, wurde die Organisation nun ganz aus den Reihen der Mitglieder ausgeschlossen.

Neues Portal

Es wurde bei der Sitzung das neue Portal der Medien der deutschen Minderheit vorgestellt. Dort findet man auf einer Seite alle Medien, die von der deutschen Volksgruppe in Polen produziert werden, egal ob es Presse, Funk, Fernsehen oder online-Angebote sind. Schauen Sie einfach auf der Seite vorbei, die Adresse lautet: www.deutschmedien.pl

Resolutionen

Die Delegierten der Verbandsratssitzung haben dann auch zwei Resolutionen verabschiedet, von denen eine über nötige Evolutionen in der Zusammenarbeit zwischen den Minderheiten und der polnischen Regierung handelt. Grund dafür ist das 15. Jubiläum des Gemeinsamen Ausschusses der Regierung und der Minderheiten.

In der zweiten Resolution plädieren die Delegierten für den Schutz des deutschen Kulturerbes in Polen und eine Mittelerhöhung für Renovierungen und Instandsetzungen von Denkmälern.

Rudolf Urban, Wochenblatt

Was wissen wir nicht über unsere Stadt?

Man sagt, dass Bäume ihr ganzes Leben an einem Ort stehen. Das ist wahr, betrifft aber nicht die „Tannen“ aus Osterode. Vor kurzem machten sich die Osteroder „Tannen“ auf einen Ausflug durch das eigene Gebiet.

Leider hat es damit seine Richtigkeit: die Geschichte der Heimat ist mit Sicherheit nicht die starke Seite der Mitglieder unserer Gesellschaften. Zum Glück jedoch lernen alle sie gerne kennen. Und das ist eine sowohl billige als auch angenehme Beschäftigung, was das Beispiel der Gesellschaft „Tannen“ beweist. Die Osteroder Gesellschaft der deutschen Minderheit realisierte ein weiteres Projekt – eine Stadtbesichtigung. Dabei ging es vor allem um das Kennenlernen von Gebäuden und Orten, die mit der deutschen Geschichte von Osterode verbunden sind, durch die Mitglieder der Gesellschaft. Auf einen Spaziergang auf den Spuren des früheren Osterode am 18. September machten sich 22 Personen, hauptsächlich aus der mittleren Generation.

Wer war ihr Führer? Der Vorsitzende der „Tannen“ Henryk Hoch selber.

Nach dem Treffen im Sitz der Gesellschaft führte er die Ausflügler um die evangelische Kirche aus dem Jahr 1909 mit ihren drei von der Stadt Bochum gestifteten Glocken. Warum finanzier-



te Bochum Osterode drei Glocken? Das war sein Geschenk an Osterode.

Weiter am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, dem heutigen Allgemeinbildenden Lyzeum vorbei. An ihm befindet sich eine von ehemaligen Abiturienten gestiftete Erinnerungstafel. Danach hielt die Gruppe beim neuen Viadukt



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



an. Dort in der Nähe stand einmal das Luisen-Theater, das wie übrigens der Rest der gesamten Altstadt 1945 von den Russen niedergebrannt wurde. Von ihr blieben die Reste der Stadtmauern, die die Besucher sehen konnten. Am meisten jedoch interessierte die Gruppe die Geschichte des Wiederaufbaus des Drei-Kaiser-Denkmal von 1907. Heute ist es das Denkmal der Europäischen Einheit, sein ursprünglicher Zustand mit den Wappen von Osterode am Harz, Osterode und der Europäische Union wurde wiederhergestellt. Das ist das einzige derartige Denkmal in Polen. Restauriert wurde es mit Geldern der Kreisgemeinschaft Osterode, die auch die Uhr auf dem Turm des 2018 wieder aufgebauten Rathauses gestiftet hat. Es wurde wieder aufgebaut in seinem ursprünglichen Stil durch die Osteroder Baumfirma „Ekobud“. Nach einem Besuch in der Osteroder Burg machten sich alle auf zu einer kurzen Bootsfahrt über den Drewenzsee um die Nussinsel mit einem Schiff der Osteroder Schifffahrtsgesellschaft.

Der Ausflug auf den Spuren des früheren Osterode gefiel den Teilnehmern sehr. Viele Personen stellten verwundert fest, dass sie wenig über ihre Stadt wissen.

Dieses Projekt wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern für Bau und Heimat der Bundesrepublik Deutschland über Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen“



lek

Sprich nur nicht polnisch

Das war in Ermland und Masuren das erste vom Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit organisierte Treffen mit Zeitzeugen nach der Bekanntgabe der Pandemie. Es fand am 16. September im Osteroder Zentrum für öffentliche Verwendung statt.

Thema des Treffens war die Freizeitkultur in der frühen Volksrepublik Polen in Ermland und Masuren. Eingeladen zum Treffen waren drei Gäste. Eine davon war Ingrid Lipka, gebürtige Osteroderin, seit 64 Jahren mit Tischtennis und Tennis tätig verbunden und vielmalige Medaillengewinnerin. Seit 30 Jahren engagiert sie sich in der Verbreitung der deutschen Kultur in der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode. Der zweite Gast war Hildegard Ziółkowska, eine 82-jährige Osteroderin. Sie stammt jedoch aus Gut Nappern bei Löbau. Ihre Interessen entstanden in ihrem Elternhaus. Das sind Handarbeit, Sticken und die Kunst der Stickerei. Seit beinahe 30 Jahren ebenfalls aktiv für die deutsche Minderheit in Osterode und Umgebung. Der dritte Gast Wojciech Włoch, seit seiner Geburt Einwohner von Osterode, von der Ausbildung her Technologie der Lebensmittelindustrie. Er ist Fußballliebhaber seit dem zehnten Lebensjahr. Er war Spieler und Trainer und spielte bei „Sokół“ in den Zeiten, als dieser Klub die größten Triumphe davontrug, nämlich in der dritten Liga spielte. Seit 20 Jahren Funktionär des Sportklubs „Sokół“ Ostróda.

Ingrid Lipka erinnerte sich u.a. daran, dass sie dank des Tennisspielens

viel reisen konnte. Polen war in der Zeit der frühen Volksrepublik ein geschlossenes Land und Sport war eine der wenigen Möglichkeiten zu Fahrten ins Ausland. Eine zweite waren Fahrten auf Erholungsaufenthalte, die von den Betrieben in andere kommunistische Länder organisiert wurden.

- Mir bot sich die Gelegenheit, auf einen solchen Aufenthalt nach Rumänien zu fahren. In Polen war damals die Versorgung mit Waren in den Läden schwach, also war das auch eine Gelegenheit zu Einkäufen. Eine Kollegin gab mir vor der Abfahrt gute Ratschläge. Einer davon war: wenn du im Laden bist, sprich kein polnisch, denn sie werden dir nichts verkaufen. Nun, da sprach ich eben deutsch und kaufte, was ich wollte, lacht Ingrid Lipka. Warum sollte man nicht polnisch sprechen? Denn polnische Touristen hatten in den Ländern des Ostblocks einen schlechten Ruf, weil die Polen die gesamten Waren aus den Läden kauften.

Ihre Kollegin Hilda Ziółkowska, die im kleinen Gut Nappern in einer Bauernfamilie aufwuchs, hatte nicht die Möglichkeit, die Freizeit mit Sporttreiben zu verbringen, denn davon hatte sie nicht viel, und außerdem gab es in Gut Nappern keine solchen Möglich-

keiten. Für sie war die Flucht aus dem Alltag die Handarbeit, Sticken und die Kunst des Stickens. Da sie das jahrzehntelang gemacht hat, erreichte sie eine Meisterschaft darin.

Wojciech Włoch, der jüngste der drei, wuchs in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auf, auch in Zeiten der Krise. Er erwähnte, dass für ihn, schon als Senior, eine Fahrt mit der Seniorenmannschaft von „Sokół“ nach Deutschland, die von der Gesellschaft „Tannen“ organisiert worden war, ein großes Erlebnis war. Das war seine erste Fahrt in den Westen.

An dem Treffen nahmen 20 Personen teil. Diktiert wurde das von Sicherheitsgründen. Nach den Äußerungen der Helden des Treffens entwickelte sich zwischen ihnen und dem Publikum eine lebhaftige Diskussion. Ihre Erinnerungen weckten nämlich eine Lawine von Erinnerungen beim Publikum und dadurch wurde es noch interessanter.

Das Projekt wurde finanziert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung sowie des Ministeriums des Inneren, für Bau und Heimat der Bundesrepublik Deutschland.

lek

Fotos: Anna Czajkowska



Neues Schuljahr – neue Pläne

Zuerst kam ihnen die Corona-Epidemie dazwischen, dann die Sommerferien. Die im letzten Herbst gegründete Gruppe der deutschsprachigen Jugendlichen in Allenstein Deutsch-Klub, die von der Kulturmanagerin des Instituts für Auslandsbeziehungen IfA bei der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Ermland und Masurien Julia Herzog betreut wird, hatte es in diesem Jahr nicht einfach. Jetzt startet sie mit viel Schwung ins neue Schuljahr.

Die Schulen sind wieder für den Präsenzunterricht offen, auch wenn es wegen Corona die eine oder andere kurze Unterbrechung gab und voraussichtlich geben wird. Die Schüler können wieder Deutsch lernen, Deutsch sprechen, und vor allem sich endlich wieder persönlich treffen. Am 15. September hatten die Mitglieder des Deutsch-Klubs den ersten Termin nach der langen Pause. Nach dem Logo für die Jugend in Allenstein und Region, das als virtuelles Projekt im Sommer entstand und auf der Facebook-Seite der Jugend prangt, haben sie jetzt ein Logo für den Deutsch-Klub entworfen. Seit dem 24. September gibt es T-Shirts mit dem ersten Logo vorne in einer kleinen Version und dem neuen Logo groß auf dem Rücken.

„Das ist zum einen wichtig für die Integration“, sagt Julia Herzog, „zum anderen auch ein Signal nach außen, weil wir mit dem neuen Schuljahr neue Mitglieder werben wollen, und dabei auch Jungen, die bei uns bisher wenig repräsentiert sind.“ Der Deutsch-Klub hat sich viel vorgenommen. Einige im Sommer ausgefallenen Projekte wie ein Sprechseminar und ein Kochnachmittag für die Jugendlichen haben gerade stattgefunden. Jetzt wollen sie Stofftaschen gestalten, wobei mit Sicherheit auch das neue Logo zum



Einsatz kommen wird. In der Vorweihnachtszeit sind dann Backen und ein weiteres gemeinsames Kochen angedacht. „Bei unseren regelmäßigen, wöchentlichen Treffen geht es immer um ausgewählte Themen zur deutschen Kultur, die die Schülerinnen interessieren“, ergänzt Julia Herzog die

Information zu den Planungen, „wir müssen uns aber immer vorher über das Internet abstimmen, falls Corona oder andere Faktoren kurzfristige Änderungen nötig machen.“

Näheres zum Deutsch-Klub und den Jugendlichen in Allenstein, vor allem aber laufende Informationen zu den Plänen für die nächste Zeit finden Sie bei Facebook unter der Adresse [pl-pl.facebook.com/Jugendinallenstein/](https://www.facebook.com/Jugendinallenstein/) - dort gibt es auch Bilder und einen kurzen Film zum neuen T-Shirt.

Text: Uwe Hahnkamp

Bilder: Julia Herzog



Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Termine und sehr viel mehr

Zur dritten Veranstaltung in der Woiwodschaft Ermland-Masuren im Rahmen des Projekts LernRaum der Deutschen Bildungsgesellschaft in Oppeln lud die lokale Organisatorin Martyna Chrzanowska am 29. September ins Haus Kopernikus der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ein. Thema der Werkstatt war der „Ermländische Hauskalender“, den die Referentin Dr. Barbara Sapała den Teilnehmern vorstellte, bevor diese selber einen Kalender gestalteten.

Beim Stichwort Kalender denkt man oft an die einfachen Terminkalender auf dem Schreibtisch oder im Handy. Früher und gerade im 19. Jahrhundert, als der „Ermländische Hauskalender“ aus der Taufe gehoben wurde, war ein Kalender aber mehr als ein Notizbuch für wichtige Ereignisse. Dr. Barbara Sapała, Germanistin von der Ermländisch-Masurischen Universität in Allenstein, erklärt: „Neben dem Kalendarium mit der Monatsübersicht und dem Raum für eigene Eintragungen, gab es noch den zweiten Teil für die Unterhaltung der Leser“.

Regionales Bewusstsein

In der Gruppe besprachen die Teilnehmer, was sie als Redakteure alles in so einen Kalender hineinnehmen würden. Kurze Kalendergeschichten, oft mit Moral, Gedichte, Sprüche und Bauernregeln, aber auch praktische Tipps wie Kochrezepte und Heilkräuterkunde kamen als Vorschläge. Ein lokaler Kalender richtet sich ja an eine bestimmte Zielgruppe, so Barbara Sapała: „Wir hatten im Ermland eine bäuerliche Bevölkerung, die für Bücher keine Zeit hatte. Ein Kalender dagegen wurde jeden Tag benutzt und häufig in der Familie laut vorgelesen. Die Menschen lebten im katholischen Glauben und im Rhythmus der Jahreszeiten.“

Entsprechend gestalteten die Gründer des Kalenders, drei Professoren aus Braunsberg, im Jahr 1855 die Publikation. Ihnen ging es auch um die Schaffung ein regionalen Bewusstseins, so dass sie ihren Lesern wichtige ermländische Orte wie den Wallfahrtsort Krossen (pln. Krosno) im Kalender vorstellten. Die weite Welt blieb anfangs bewusst viele Jahre außen vor. Dass sie damit ihr gewünschtes Publikum erreichten, zeigt die Tatsache, dass ein „echter Ermländer“ eigentlich nur zwei Bücher zuhause hatte: die Bibel und den Hauskalender.

Vereint im Kalender

Daher ist auch die Redaktion, genauer der verantwortliche Kalendermann geradezu eine Institution. „Julius Pohl, ab 1863 der erste Kalendermann, war sehr bekannt und beliebt. Er dichtete selber für den Kalender, gestaltete und redigierte ihn. Als er 1906, also nach über 40 Jahren, sein Amt abgab, gab es hitzige Diskussionen um die Berufung des Nachfolgers“, berichtet Barbara Sapała.

Der Ermländische Hauskalender einte die Ermländer bis 1945 und danach als erstes Jahrbuch einer Vertriebenengruppe wieder ab 1950. Hier verarbeiteten die Ermländer ihre zum

Teil traumatischen Kriegserlebnisse, hier blieben sie ihrer Heimat verbunden. Wie wichtig ihnen das ist, erklärt Doktor Sapała: „Bis heute kommt er – inzwischen als „Ermlandbuch“ – in der Adventszeit heraus. Wenn er nicht schnell genug erscheint, schreiben ungeduldige Leser sofort Briefe an die Redaktion.“

In die Rolle von Redakteuren schlüpfen im zweiten, praktischen Teil die Teilnehmer der Werkstatt und gestalteten ihren persönlichen Hauskalender mit Texten und Illustrationen von Künstlern, die mit Ostpreußen und dem Ermland verbunden sind. Das vorbereitete Material griff Agnes Migiel, Artur Becker oder den Allensteiner Stadtschreiber vom letzten Jahr Marcel Krueger auf, für Illustrationen konnten sich die Kalendermacher u.a. Werke von Robert Brudzinski, dem Braunsberger Stephan Preuschoff oder Ursula Koschinsky wählen, auch einige Porträts von regional bedeutsamen Orten waren greifbar. So individuell wie die Teilnehmer wurden am Ende auch ihre Kalender, eine bunte Vielfalt, eben wie die Ermländer und die Ostpreußen.

Text: Uwe Hahnkamp

Bilder: Uwe Hahnkamp



Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen (10)

Am 11. Juli 2020 jährt sich der Tag der Volksabstimmung in Ostpreußen zum 100. Mal. Diese Volksabstimmung zeigte deutlich, dass sich seine Einwohner unabhängig davon, welcher Sprache sie sich bedienten, als Bürger des deutschen Staates fühlten.

Um die Volksabstimmung wuchsen seit jener Zeit viele unwahre Mythen. Vor zehn Jahren, organisierte aus Anlass des 90. Jahrestags das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen/Bayern eine Ausstellung und gab eine Broschüre heraus, die dem Ereignis im Jahr 1920 gewidmet war. Zu ihrer Vorbereitung nutzten sie Quellenmaterialien und wissenschaftliche Abhandlungen von deutschen und polnischen Historikern. In unserer Zeitschrift veröffentlichen wir den Inhalt dieser Broschüre. Wir hoffen, dass sie allen hilft, unsere schwierige Geschichte besser zu verstehen.

Die Redaktion

Durch den Art. 95 des Versailler Vertrages durften auch diejenige Ostpreußen an der Abstimmung teilnehmen, die aus verschiedenen Gründen (Arbeit, Heirat, Ausbildung usw.) im übrigen Reichsgebiet wohnten. Alle diese Abstimmungsberechtigten (Liste 2) ergaben die immerhin recht beachtliche Anzahl von 157 428 Personen, die bis zum 11. Juli in Ostpreußen eintrafen. 86 637 nutzten die kostentosen Beförderungsmöglichkeiten des neu geschaffenen Seedienstes Ostpreußen, der am 29. Januar 1920 den Verkehr aufgenommen hatte. Von den Häfen Swinemünde und Stolpmünde aus gelangten z. B. am 7. Juli 1920 ca. 13 500 Abstimmungsteilnehmer auf 21 Schiffen nach Pillau, um von dort mit dem Zug in die Heimatorte weiterzureisen. Insgesamt wurden 29 Schiffe eingesetzt. Die übrigen 70 791 Personen der Liste 2 erreichten das Abstimmungsgebiet auf dem Landweg, wobei viele Sonderzüge vom westlichen Reichsgebiet aus eingesetzt

wurden. Zahlreiche Organisationen, wie das Deutsche Rote Kreuz, aber auch Schulen oder Privatpersonen, haben durch unterschiedlichste Tätigkeiten (kostentose Essenausgabe, kostenlose Beförderung mit Pferd und Wagen in

die Heimatorte etc.) geholfen, die oft beschwerliche und lange Anreise zur Abstimmung zu ermöglichen und zu erleichtern. Auf dem Land- und Seeweg kamen ca. 37% Abstimmungsberechtigten nach Ostpreußen.



Parowiec salonowy *Hertha* Towarzystwa Żeglugowego Braeunlicha ze Szczecina, wykorzystywany w ruchu plebiscytowym
Salondampfer *Hertha* der Rederei Braeunlich, Stettin, eingesetzt bei den Fahrten zur Abstimmung



Dworzec Nidzicy (Nidzica) w okresie plebiscytowym, lipiec 1920 r.
Bahnhof in Neidenburg während der Abstimmungstage, Juli 1920

Plebiscyt w Prusach Wschodnich i Zachodnich (10)

Jedenastego lipca 2020 roku mija 100. rocznica plebiscytu w Prusach Wschodnich. Ten plebiscyt wyraźnie pokazał, że ich mieszkańcy niezależnie od tego, jakim językiem posługiwali się na co dzień to czuli się obywatelami państwa niemieckiego.

Wokół plebiscytu narosło od tamtej pory wiele nieprawdziwych mitów. Dziesięć lat temu, z okazji 90. rocznicy plebiscytu Centrum Kultury Prus Wschodnich z Ellingen w Bawarii zorganizowało wystawę i wydało broszurę poświęconą wydarzeniom 1920 r. Do ich przygotowania wykorzystano materiały źródłowe i opracowania naukowe historyków niemieckich i polskich. W naszym biuletynie publikujemy treść tej broszury. Mamy nadzieję, że pomoże ona wszystkim lepiej zrozumieć naszą trudną historię.

Redakcja

Zgodnie z art 95 Traktatu Wersalskiego w plebiscycie mogli wziąć udział także ci Wschodnioprusacy, którzy z różnych powodów (praca, małżeństwo, edukacja itd.) mieszkali na innych terenach Rzeszy. Wszyscy ci uprawnieni

do głosowania (lista 2) stanowili, bądź co bądź bardzo znaczącą grupą 157 473 osób, które przed 11 lipca przybyły do Prus Wschodnich. Z tej liczby 86 637 osób skorzystało z darmowej formy transportu, jaką oferowała utworzona wtedy Wschodniopruska Służba Morska (Seedienst Ostpreußen), która rozpoczęła żeglugę 29 stycznia 1920 r. I tak np. 7 lipca 1920 r. z portów w Świnoujściu i w Słupsku dotarto do Pilawy na 21 statkach około 13 500 uprawnionych do głosowania i stamtąd pociągami rozjechało się do rodzinnych miejscowości.

W żeglugę zaangażowano łącznie 29 statków. Pozostałe 70791 osób z listy 2 osiągnęło tereny plebiscytowe drogą lądową, w tym przypadku zainteresowanym

z zachodnich terenów Rzeszy udostępniono specjalne pociągi. Liczne organizacje, np. Niemiecki Czerwony Krzyż, ale także szkoły i osoby prywatne pomagały na różne sposoby (wydawanie darmowych posiłków, darmowy transport wozami do rodzinnych miejscowości itd.) tak aby umożliwić i ułatwić przyjeżdżającym często uciążliwą i długą podróż na plebiscyt. Drogą morską i lądową do Prus Wschodnich dotarto około 37% wszystkich uprawnionych do głosowania.



W drodze na plebiscyt. Wschodnioprusacy z Rzeszy na dworcu w Berlinie.

Auf dem Weg zur Volksabstimmung. Ostpreußen aus dem Reich auf einem Bahnhof in Berlin



„Radosnej podróży” – strona tytułowa „Specjalnego zeszytu plebiscytowego” niemieckiego Związku Mazurów i Warmiaków, wydane w 1920 r. w Olsztynie

„Fröhliche Fahrt” – Titelseite des „Sonderheftes zur Abstimmung”, herausgegeben 1920 vom deutschen Masuren- und Ermländerbund in Allenstein

Werkstatt mit Radek Knapp

Das neue Programm LernRaum der Deutschen Bildungsgesellschaft in Oppeln startete in der Woiwodschaft Ermland-Masuren mit einer Literaturwerkstatt zu kreativem Schreiben zum Thema „Wo ist Heimat, was ist Heimat, wie ist Heimat“. Am 1. September in Neidenburg und am 2. September in Allenstein war dazu der in Warschau geborene und in Wien lebende Schriftsteller Radek Knapp zu Gast.

Endlich wieder eine Veranstaltung – dieser Stoßseufzer war beinahe zu hören, vor allem aber am großen Interesse an ihr und an dem im Raum stehenden Thema zu sehen, wie Martyna Chrzanowska, die für die Deutsche Bildungsgesellschaft die lokale Organisation übernimmt, bestätigt: „Um die Corona-Bestimmungen zu wahren, mussten wir an beiden Orten jeweils zwei Werkstätten stattfinden lassen.“ Eine doppelte Belastung für den Referenten Radek Knapp, aber auch eine Bestätigung, dass mit dem Thema der Premiere ins Schwarze getroffen wurde.

Was ist denn jetzt Heimat?

Doch das Interesse an den Erzählungen der Menschen überwog den dichten Zeitplan, wie Radek Knapp feststellte: „Ich musste gar nicht mal so viel von mir erzählen. Die Menschen hier sprudelten nach einem Anstoß im Gespräch von meiner Seite geradezu über vor Ideen für Texte.“ Dabei ist er mit seinem Lebenslauf geradezu prädestiniert für das Thema „Heimat“. Immerhin wurde er mit 12 Jahren von Warschau nach Wien



Radek Knapp

in eine neue Wirklichkeit geworfen, wobei aus einem geplanten dreitägigen Besuch bei seiner Mutter ein ganzes Leben an einem anderen Ort wurde. „Roman Polanski hat einmal gesagt, eine unglückliche Kindheit sei die beste Grundlage dafür, Filme zu machen oder zu schreiben. Ich hätte gerne darauf verzichtet, aber so war es nun einmal“, ergänzte Radek Knapp.

Die Frage, vor die die Teilnehmer der Werkstatt mit Radek Knapp gestellt

wurden, ist nicht einfach: ist Heimat etwas in mir, etwas außerhalb von mir, ein Ort, ein Gefühl? Liegt Heimat in der Literatur und der Sprache, wie man gerade bei einem Schriftsteller wie Radek Knapp vermuten könnte? „Die Literatur hat mir viele Fragen im Leben beantwortet“, so Radek Knapp, „und im Buch ‘Herrn Kukas Erzählungen’, in dem ein Emigrant die Hauptrolle spielt, ist das Thema Heimat sehr präsent.“ Ob Literatur aber selber Heimat sein kann, darauf wollte er sich dann doch nicht festlegen.

Heimat lokal – Wurzeln weltweit

In den Texten, die die Teilnehmer nach dem einführenden Gespräch zu Papier brachten, kam viel Interessantes und Überraschendes zum Vorschein. „In Neidenburg zum Beispiel stellte eine Frau fest, dass ihre beste Freundin von Dingen schrieb, die sie ihr noch nie erzählt hatte“, schmunzelte Radek Knapp. In Allenstein hatte ein Teilnehmer auf der Suche nach seinen Wurzeln festgestellt, dass ein Familienmitglied sogar Präsident von Costa Rica gewesen war. Trotz der weltweiten Verwandtschaft fühlt er sich aber in Ermland zu Hause, wo er schon lange lebt.

Die vielseitigen Facetten von Heimat spiegeln sich in den Texten der Teilnehmer wieder. Heimat liegt für die einen in ihrer Sprache, für die anderen in der Familie, Orte sind eher lokal wichtig für das Gefühl, daheim bei sich zu sein. Heimat bleibt schwierig zu fassen, aber es ist immer wieder interessant, darüber zu sprechen. Und am besten so interessant wie bei der Werkstatt mit Radek Knapp, dem es sehr gut gelang, die Menschen zum Reden zu bringen.

Text: Uwe Hahnkamp

Bilder: Uwe Hahnkamp



Das ist nützlich für das Abitur

Julia Czaban und Wiktoria Tobaj aus Allenstein haben sich im vergangenen Jahr auf dem Picknick der deutschen Minderheit in Allenstein kennengelernt. Obwohl sie sich erst seit 12 Monaten kennen, verbindet sie viel. Am meisten, dass sie etwas im Leben erreichen wollen und sich nicht vor Arbeit fürchten.

Julia ist Schülerin des LO Nr. 2 in Allenstein und Wiktoria des Allensteiner wirtschaftlichen Technikums. Schon in den Zeiten, in denen sie sich nicht kannten, hatten sie Vieles gemeinsam: beide waren in ihren vorigen Schulen Vorsitzende der Selbstverwaltung der Schulen. Es ist also kein Zufall dabei, dass beide sich für das Projekt ELO^m angemeldet haben, das das Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Gleiwitz durchführt. ELO^m ist eine Schulung für die, die Führer der Jugend der deutschen Minderheit in Polen werden wollen.

- Wir haben uns für dieses Projekt gemeldet, weil wir etwas lernen wollen. Wir glauben, dass das erworbene Wissen und Fähigkeiten uns nicht nur bei der Aktivität für die deutsche Jugend in Allenstein und der Region nützlich sein wird, sondern auch in unserem persönlichen Leben. Was wir meinen? Zum Beispiel das Lernen von öffentlichen Auftritten, was uns sicher beim Abitur zugute kommen wird, versich-

chern die Mädchen. Sie sind die einzigen Repräsentantinnen der deutschen Jugend – in ganz Nordpolen.

Julia und Wiktoria haben schon zwei Schulungseinheiten hinter sich. Die erste fand online statt und war auch eine Prüfung ihrer Motivation, ihres Wissens und der Kenntnis der deutschen Sprache, denn das Projekt ist zweisprachig. Danach nahmen sie im August an einer direkten Schulung teil, die in Hohenstein stattfand. An ihr nahmen 16 Personen aus ganz Polen teil.

- Dieses Treffen begann mit Integrationsspielen. Dank ihnen lernten wir uns kennen, lernten aber auch sofort, wie wir uns in einer Gruppe integrieren. Jeder hatte die Möglichkeit, irgendein Spiel zu leiten, und dadurch zu lernen, eine Gruppe zu führen und vor ihr aufzutreten. Nach jedem solchen Spiel gab es eine Zusammenfassung. Danach hatten wir Schulungen dazu, wo und wie man Gelder für Projekt gewinnen kann. Danach arbeiteten wir schon an unseren Ideen, mit denen die Schu-

lung enden soll, und die mit der Gruppe organisiert werden sollen, erklären Julia und Wiktoria.

Die Mädchen haben beschlossen, dass ihre Anrechnungsarbeit am Ende der Schulung ein Sporttag für Schüler der siebten und achten Klassen sein soll, der verbunden ist mit dem Unterricht in Deutsch und mit Musik. Sie arbeiten gerade daran, wie und wo er stattfinden soll. Und stattfinden muss er im Oktober.

Julia und Wiktoria sind voller Enthusiasmus zur Arbeit und Optimismus. Mit dieser Einstellung machen sie sicher ein super Ereignis.

ELO^m ist ein Projekt, dessen Ziel die Entwicklung der Führungskompetenzen der Teilnehmer ist und ihnen das Wissen zu vermitteln und die notwendigen Fähigkeiten zu trainieren, um die Aktivitäten für die Jugend und das lokale Umfeld erfolgreich zu realisieren. Dank ihm wird der junge Leiter wissen, wie er den Herausforderungen der heutigen Welt mutig und klug die Stirn bieten und ideenreiche Lösungen für Probleme finden kann. Die Schulung entdeckt die starken Seiten und Talente der Teilnehmer. Sie zeigt Methoden zur Arbeit mit Menschen. Sie bringt ihnen bei, wie man aus einer Idee einen Erfolg macht, wie man für seine Aktivität Reklame macht, um mehr Leute zu engagieren. Alles wird von einer Gruppe von Trainern und Experten in attraktiver Form angeboten. Im Verlauf der Treffen gibt es auch Gespräche mit Autoritäten, die ähnlich begonnen haben.

Mehr zum Projekt ELO^m auf der Seite des Hauses für deutsch-polnische Zusammenarbeit www.haus.pl

lek

Foto: Lech Kryszalowicz



Wir laden Aktive, Ehrgeizige und Menschen mit Ideen ein

Gespräch mit Oskar Zgonina, dem Vorsitzenden des Bundes der Jugend der deutschen Minderheit in Polen.

- Was ist der BJDM

- Der BJDM ist eine 1992 entstandene Organisation. Sie umfasst in ihrem Bereich die deutsche Jugend in ganz Polen, aber seit einigen Jahren ist sie nur aktiv in Schlesien und im Oppelner Schlesien. Wir hatten einmal Aktivisten auch in eurer Region und in Danzig, aber sie sind abgebröckelt. Wir sind eine offene Gruppe aktiver, kreativer junger Menschen. Das wichtigste Ziel unserer Organisation ist der Erhalt der deutschen Identität in Polen durch die Pflege und Popularisierung der deutschen Kultur und Sprache. Ebenso wichtig für uns als Ziel ist der Aufbau eines positiven Bilds der deutschen Minderheit in Polen, die persönliche Entwicklung unserer Mitglieder und auch die Unterstützung freundschaftlicher Beziehungen zu anderen gesellschaftlichen Gruppen. Der BJDM bemüht sich vor allem für Jugendliche und das lokale Umfeld zu arbeiten, unabhängig von der Herkunft. Wir erfassen Menschen im Alter von 14-35 Jahren.

- Welche Formen der Aktivität schlagt ihr den Mitgliedern vor?

- Im Verlauf eines ganzen Jahres bieten wir eine Reihe interessanter Projekte wie Austausch, Integrationsfahrten in Polen und ins Ausland, Sportveranstaltungen, Sprachkurse, karitative Aktionen oder Studienfahrten. Die Formen können verschieden sein. Alles hängt davon ab, wer sich was ausdenkt. Schränken wir die Kreativität unserer Mitglieder nicht ein.

- **Du bist nach Sensburg zur Delegiertenversammlung der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren gekommen, um an den BJDM zu erinnern und Jugend-**

liche dazu einzuladen. An welchen Menschen liegt euch am meisten?

- Wir warten auf aktive Menschen, mit Idee, ehrgeizig, die im Leben etwas erreichen wollen, sich nicht scheuen, sich hohe Ziele zu stecken und sie anzustreben und keine Angst vor Misserfolgen haben. Wir laden Menschen ein, die etwas von sich anderen geben wollen, die sich entwickeln wollen.

- **Solche Menschen geraten für gewöhnlich in Konflikte mit den Vertretern der älteren Generation, und diese dominiert in den deutschen Organisationen in Polen und die Jugendlichen verlieren oft schnell die Lust. Habt ihr irgendeine Art, sie gegen das Entmutigen zu verteidigen?**

- Ja, wir führen Schulungen für Jugendgruppenleiter durch – ELO, auf denen wir ihnen beibringen, wie sie mit Älteren und Jüngeren vorgehen sollen. Deswegen garantieren wir auch Professionalität in der Arbeit mit Jung und Alt. Ihre Absolventen wissen, wie sie mit Älteren zusammenarbeiten und können eigene Ideen auf lokaler Ebene in ihrer Ortsgruppe oder auf Landesebene realisieren. Solche Schulungen prozentuieren sich nicht nur im Leben in der Organisation, sondern auch privat. Das gewonnene Wissen und die Fähigkeiten sind den jungen Menschen später in der beruflichen Karriere und beim Erreichen von Zielen in der Arbeit von Nutzen.

Wir nehmen jedoch wahr, dass die Älteren schon verstanden haben, dass sie die Hilfe der Jugendlichen brauchen, wenigstens beim Gewinnen von Geld für Projekte, und nicht mehr so großen Widerstand leisten wie früher.



Oskar Zgonina ist 21 Jahre alt, kommt aus Tarnowitz, und ist Jura-Student im dritten Jahr an der Schlesischen Universität in Kattowitz. Er stammt aus einer schlesischen Familie. In seinem Elternhaus wird Schlesisch gesprochen. Er spricht fließend Deutsch ohne fremde Einflüsse. Gelernt hat er es von der Familie in Deutschland, beim Anschauen von deutschen Märchen im Fernsehen und beim Computerspielen. Außerdem spricht er frei Englisch.

- Falls jemand sich für euren Vorschlag interessiert – wo soll er den BJDM dann suchen?

- Der Bund der Jugend der deutschen Minderheit hat eine Büro in Oppeln, in der ulica Konopnickiej 6, im dritten Stock. Wir haben unsere Internetseite bjdm.eu sowie ein Profil auf Facebook. Man kann uns schreiben oder anrufen.

Das Gespräch führte Lech Kryszalowicz

Behring verbindet sie

Die Gemeinde Deutsch Eylau und Hohenstein verbindet Emil von Behring, der erste Nobelpreisträger im Bereich Medizin. In der Gemeinde Deutsch Eylau, genauer in Hansdorf, wurde er geboren und in Hohenstein ging er zur Schule. Kein Wunder, dass die Gemeinde Deutsch Eylau und Hohenstein endlich aufeinander trafen.

Im September dieses Jahres besuchte die Gemeinde Hohenstein eine 16-köpfige Delegation aus Ostercappeln, der deutschen Partnerstadt. Bei diesem Besuch auf den Spuren Behrings besuchten die Gäste auch Hansdorf, wo sie die Erinnerungstube des Nobelpreisträgers und das Grab seiner Eltern sahen.

Am dritten Oktober 2020 kam eine 45-köpfige Ausflugsgruppe des Regionalen Verbands der Rentner und Invaliden in Deutsch Eylau mit dem Vorsitzenden Henryk Okuniewicz und Tadeusz Szanter, dem Vorsitzenden des Kreisverbands der Rentner und Invaliden in Allenstein an der Spitze nach Hohenstein. Das war ein Gegenbesuch der Eylauer für das vorige Jahr. Sie kamen um zu sehen, wie sie sich in Hohenstein um „ihren“ Nobelpreisträger kümmern. Den Ausflug leitete der Fremdenführer Dariusz Paczkowski,

der ihnen die Figur des ersten Nobelpreisträgers im Bereich Medizin näher brachte. Er begann jedoch mit der Besichtigung der Erinnerungskammer in Hansdorf – dem Geburtsort des Nobelpreisträgers Emil von Behring sowie dem Niederlegen von Blumen am Grab seiner Eltern.

Als nächstes begab sich der Ausflug nach Hohenstein, wo seine Teilnehmer vom Vorsitzenden des Stadtrats von Hohenstein Andrzej Wojda sowie Ryszard Eberhardt von der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode begrüßt wurden. Danach begaben sich alle in den Hof der Burg, in der sich einmal das Gymnasium befand, in dem Behring gelernt hat, und wo jetzt der Schulverband ist. Hier legten Vertreter der Delegation Blumen unter der Erinnerungstafel für Emil von Behring nieder.

Während der Besichtigung der Burg machte Ryszard Eberhardt die Teilnehmer des Ausflugs mit der Gestalt von Rosemarie Trzaska bekannt, die Initiatorin der Erinnerungstafel zu Ehren Behrings war. Rosemarie Trzaska war auch der Antrieb für Aktivitäten wie den Wiederaufbau der evangelischen Kirche und den Transport einer Originalglocke zu ihr. Er brachte ihnen auch die Figur von Max Pollux Toeppen nahe, dem hervorragenden Direktor des Gymnasiums in Hohenstein, und seinen Einfluss auf Behring beim Erhalt des Abiturs im Gymnasium, das ihm den Weg zu seiner großen wissenschaftlichen Karriere eröffnete.

Als nächstes besichtigten die Teilnehmer des Ausflugs das Museum der Geschichte Hohensteins im Rathaus sowie den neu eröffneten Wasserturm – heute Aussichtsturm, von dem aus sie das Panorama Hohensteins bewundern konnten.

Beim Mittagessen traf sich der Bürgermeister von Hohenstein mit den Teilnehmern des Ausflugs.

Nach dem Mittagessen begab sich der Ausflug zum Friedhof der Kriegsgefangenen in Sauden und besuchte das Museum der Volksarchitektur in Hohenstein.

Höhepunkt war ein gemeinsames Lagerfeuer mit gebratenen Würsten in Wilken. Den Besuch der Eylauer unterstützte der Vorsteher der Gemeinde Deutsch Eylau finanziell.

ebr

Foto. Andrzej Wojda



Niedergang der Masuren

Über das Schicksal des masurischen Volkes sprach mit Professor Janusz Małek, einem eingeborenen Masuren, einem der hervorragendsten Historiker und Kenner der Geschichte der evangelischen Masuren sprach Dr. Alfred Czesla, masurischer gesellschaftlicher Aktivist.

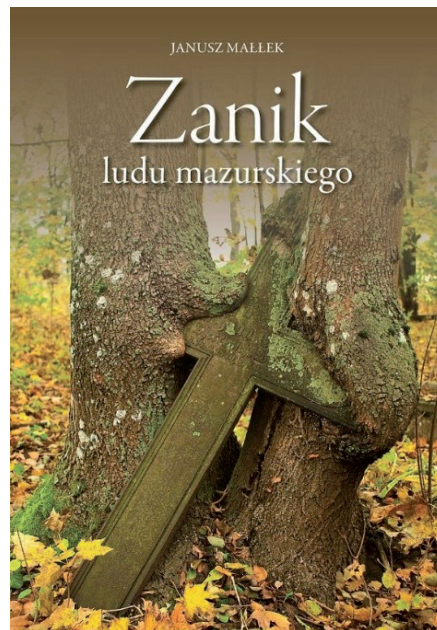
- Woher die Idee für das neue Buch? Soll das Ihr Abschied von den Masuren sein, mit denen Sie persönlich stark verbunden sind?

- Initiator meines Buchs war Waldemar Mierzwa, der verdiente Kustos der Bewahrung des Wissens über die Geschichte und die Schicksale der Masuren und auch der Ermländer. Ich bin seiner Überredung erlegen und habe im Verlauf eines Jahres intensiver Arbeit mein Skript zum Druck gegeben. Tatsächlich, wenn man mein Alter in Betracht zieht, ist das ein Abschied von den Masuren und die Publikation dieses Buches ist möglicherweise zum Teil der Versuch, meine Schulden gegenüber der masurischen Erde zu bezahlen, auf der ich geboren bin.

- Hatten die Masuren in ihrer beinahe sieben Jahrhunderte langen Anwesenheit in der Geschichte irgendwann einmal die Gelegenheit zu einer selbstständigen Existenz als Staat oder Nation?

- Eine Frage ähnlichen Inhalts stellte Senator Bolesław Limanowski im Buch „Mazowsze Pruskie“ (masowisches Preußen) bereits 1925. Nach beinahe 100 Jahren haben wir eine negative Antwort auf diese Frage. Tatsächlich gab es im Jahr 1919 Pläne zur Gründung eines separaten Staates in Ostpreußen in Verbindung mit der Abtrennung dieser Provinz vom Reich und vom Danziger Pommern, dass Polen zufiel. Wenn man nur das Kriterium der Sprache berücksichtigt, hätte Ostpreußen das Schweizer Modell mit den deutschen, französischen und italienischen Kantonen annehmen können. Hier hätten Natangen und das Samland die deutsche Region gebildet, Masuren und das südliche Ermland die polnische, und Kleinlitauen die litau-

ische, obwohl das nicht so artikuliert wurde. 1919 hingegen tauchten auch Pläne einer Staatsunion von Ostpreußen mit den baltischen Staaten auf. Das waren natürlich unrealistische Ideen.



Das Buch von Janusz Małek enthält ungewöhnlich wertvolles Wissen über die Geschichte der Region und die masurische Bevölkerung, es bringt uns der Wahrheit über Masuren näher. Herausgeber ist der Verlag „Retman“ in Gilgenburg und es erscheint als Band 34 in der Serie „Meine masurische Bibliothek“ („Moja Biblioteka Mazurska“).

- Welche Rolle spielte im Leben der Masuren die Volksabstimmung vom 11. Juli 1920? Hat sie ihre Chance auf Souveränität gestärkt oder geschwächt?

- Der amerikanische Historiker Richard Blanke schrieb in seinem Buch „Polish speaking Germans“ (Polnisch sprechende Deutsche), dass das für die polnische Seite katastrophale Ergebnis der Volksabstimmung von 1920 von der Beendigung des Germanisierungsprozesses der Masuren zeugte,

und das Enddatum ihrer Eigenart als Volksstamm darstellt. Der deutsche Historiker Andreas Kossert hingegen verschob dieses Datum auf 1956, d.h. auf die Aktion der Familienzusammenführung. Zwar gaben die Masuren ihre Stimme für Ostpreußen ab und nicht für das deutsche Reich, aber jedoch nicht für Polen. Eine höhere Prozentzahl an Stimmen für Polen in Masuren wäre eine Verurteilung für eine Existenz in der Minderheit gewesen, wenn nicht national, so zumindest sprachlich, und eine Chance auf die weitere Kultivierung der ethnischen Eigenart. Für eine Souveränität als eigenständige Nation oder Staat gab es – wie ich schon vorhin erwähnt habe – nicht die geringsten Chancen.

- Eine Chance auf Bewahrung der Autonomie der Masuren sah auch Kurt Obitz. Warum hat sich seine Idee auch nicht verwirklicht?

- Sie erwähnen hier Kurt Obitz (1907-1945), Doktor der Veterinärmedizin, Masure, Schriftsteller, Häftling des Konzentrationslagers in Dachau. Er repräsentierte eine Gruppe Masuren, die sich für die Vertreter einer separaten Nation hielten, gegen ihre Bezeichnung als deutsche oder polnische Masuren waren, und sogar die Gründung eines eigenständigen ostpreußischen Staates anstrebten. Sie suchten also einen dritten Weg. Diese Gruppe war nicht zahlreich. Die politischen Repräsentationen der Masuren im 19. und 20. Jahrhundert (Masurische Volkspartei, Masurische Selbsthilfe, Verband der Masuren von Gustaw Sawitzki, I. und II. Verband der Masuren im Soldauer Gebiet) haben diese weitreichenden Bestrebungen nicht so deutlich präzisiert und das eigene Programm auf eine Art Autonomie beschränkt. Sie hatten nicht einmal eine Chance auf die Um-

setzung dieses eingeschränkten Programms, weder unter den Regierungen des Deutschen Reiches noch danach in der Volksrepublik Polen. Vielleicht hätte sich unter anderen Systembedingungen in Polen eine kulturelle Autonomie des masurischen Volkes herausbilden können. Unter den vorhandenen Bedingungen waren die Masuren tatsächlich zur Niederlage verurteilt.

- Im November 1944 war ihr Vater Karol Małłek, genannt der König der Masuren, zusammen u.a. mit Hieronim Skurpski und Jerzy Burski Unterzeichner einer Denkschrift zur Organisation des polnischen Lebens im Gebiet Masurens, das dem Polnischen Komitee zur Nationalen Befreiung PKWN vorgelegt wurde. Warum war die masurische Sache erneut zur Niederlage verurteilt?

- Der bereits erwähnte Andreas Kossert schrieb 2001, dass die Denkschrift des Verbands der Masuren, das zuerst Bolesław Bierut und danach dem PKWN vorgelegt wurde, zu den wichtigsten Dokumenten in der Geschichte Masurens gehört. Der Verband der Masuren wollte um jeden Preis die masurische Bevölkerung (die auf etwa 710.000 geschätzt wurde) vor Repressionen und Aussiedlung retten. Kernargument sollte die polnische Herkunft der Masuren sein. Ein Schutz der deutschen Bevölkerung vor Vertreibung kam nicht in Frage, denn so waren die Beschlüsse der Siegermächte. Deswegen forderte die polnische Führung von der masurischen Bevölkerung eine deutliche nationale Deklaration, und nicht nur die Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft, was die Politik einer Verbindung von Masuren und Ermländern mit Polen sofort zum Scheitern verurteilte. Dabei müssen wir uns an die Vergewaltigungen, Plünderungen und Abtransporte nach Sibirien erinnern, die diese Bevölkerung 1945 erlitten hatte.

- In der Zeit des erzwungenen Massenexodus reisten die Masuren am häufigsten nach Deutschland aus. Wie verlief ihr weiteres Schick-

sal dort? Bewahrten sie ihr Masurentum?

- Obwohl die Masuren aus Masuren gekommen waren, gehörte ihr Gebiet bis 1945 niemals zu einem polnischen Staat. Einzig in den Jahren 1525-1657 war das Herzogtum Preußen ein Lehen Polens. Die Masuren waren also deutsche Staatsbürger, daher suchten sie also von Natur aus ihren Platz in Deutschland. Wieder zitiere ich die Meinung von Andreas Kossert: „In der BRD trat eine so gut wie vollständige Assimilation der Masuren ein, es kam sogar dazu, dass die Mehrheit der Masuren ihre eigene Vergangenheit verleugnete. Die Verdrängung der polnisch-masurischen Sprache und der Kulturgemeinschaft ihrer Vorfahren machte sämtliche weiteren Bestrebungen zur Bewahrung der spezifischen regionalen Merkmale dieser Volksgruppe zunichte. Resultat dieses letzten Handelns war nicht nur die völlige Assimilation der Masuren, sondern auch ihre völlige ethnische Selbstnegation“. Nichtsdestoweniger sind ihre Schicksale in Deutschland gemeinsame Untersuchungen deutscher und polnischer Soziologen wert.

- Die Masuren besaßen im Vergleich zu den Kaschuben und Schlesiern keine so zahlreiche intellektuelle Elite, keine eigenen Schulen, kein eigenes Alphabet, keine eigenen starken Organisationen und Vertreter auf verschiedenen Ebenen der Macht. Und vielleicht führte das zu ihrem unumkehrbaren Niedergang?

- Das ist mit Sicherheit eine treffende Anmerkung. Es fehlte an Eliten, Führer gab es wenige. Unterstützung von polnischer Seite konnte es nicht geben, denn ein polnischer Staat existierte in den Jahren 1795-1918 nicht. Der deutsche Staat wiederum absorbierte die Masuren allmählich, aber effektiv in das deutsche ethnische Gewebe.

- Zur Zeit beobachten wir Basisbewegungen dafür, Masuren für sich zu gewinnen. Zum Beispiel hat der bekannte masurische Schriftsteller und Dichter Erwin Kruk im Jahr 2000



Prof. Janusz Małłek,
Photo von Mieczysław Wieliczko.

Prof. dr hab. Janusz Małłek, Historiker, geboren im Jahr 1937 in Soldau in einer masurischen Familie. Hervorragender Kenner u.a. der Geschichte Preußens, der Reformation in Polen und in Europa sowie der Geschichte der skandinavischen Länder. Seine Bibliographie umfasst 500 Positionen. Seit Beginn seiner Karriere ist er mit der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn verbunden. Ehrendoktor der Ermländisch-Masurischen Universität.

ein „Kleines Wörterbuch des masurischen Dialekts“ ausgearbeitet. Ich weiß, dass eine Gruppe junger Menschen existiert, die diesen Dialekt lernen, die Geschichte Masurens studieren und sich in verschiedenen Gesellschaften organisieren. Mit einem Wort, es entstehen „Neue Masuren“ („Nowi Mazurzy“). Können Ihrer Meinung nach die heutigen Einwohner Masurens die regionale Tradition fortführen?

- „Neue Masuren“ ersetzen von Natur aus nicht die autochthonen Masuren, aber sie schaffen eine wertvolle Bewegung für den Bau von Brücken zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Gewöhnlich benötigt man für das Entstehen einer regionalen Identität drei Generationen. Das ist gerade solch ein Moment in Masuren und Ermland. Es wäre interessant, ob soziologische Forschungen das bestätigen würden.

Geburtstagsglückwünsche

Bartenstein

Zum 88. Geburtstag
Gerda Pobuta
Zum 62. Geburtstag
Danuta Kanclerz
Zum 67. Geburtstag
Teresa Pauk
Zum 64. Geburtstag
Halina Cejmer

Hohenstein

Zum 79. Geburtstag
Ewald Szarnowski
Zum 68. Geburtstag
Leon Kuck
Zum 51. Geburtstag
Jadwiga Lehmann
Zum 31. Geburtstag
Katarzyna Sack
Zum 30. Geburtstag
David Śliżewski

Lötzen

Zum 90. Geburtstag
Else Smykowska
Zum 88. Geburtstag
Hildegard Pawtel
Zum 86. Geburtstag
Margot Rotkam
Zum 79. Geburtstag
Helga Znak
Zum 69. Geburtstag
Cok Maria
Zum 68. Geburtstag
Gancarz Anna

Zum 62. Geburtstag
Renata Zborowska

Lyck

Zum 88. Geburtstag
Kaethe Zieziulewicz
Zum 85. Geburtstag
Ilse Hahre Strojna
Zum 82. Geburtstag
Inge Kleinschmidt

Mohrung

Zum 91. Geburtstag
Horst Demsky
Zum 85. Geburtstag
Margot Zdrojkowska
Zum 82. Geburtstag
Helga Hoffman
Zum 59. Geburtstag
Rajmund Hoffman
Zum 46. Geburtstag
Robert Czerwiński
Zum 45. Geburtstag
Olga Ptasińska

Osterode

Zum 87. Geburtstag
Elfrieda Sobczyńska
Selma Rykaczewska
Zum 85. Geburtstag
Elżbieta Klimecka
Zum 76. Geburtstag
Mieczysław Ryterski
Helena Wilamowska
Zum 70. Geburtstag
Marian Majewski

Zum 69. Geburtstag
Hanna Rucińska
Andrzej Wilczyński
Zum 65. Geburtstag
Ewa Ziejewska
Zum 63. Geburtstag
Maria Brózda
Zum 61. Geburtstag
Ryszard Klamant
Zum 56. Geburtstag
Ursulla Neumann
Zum 50. Geburtstag
Wiesław Kuchmeister

Rastenburg

Zum 81. Geburtstag
Ingetraut Mechula
Zum 70. Geburtstag
Józef Lachowski
Zum 57. Geburtstag
Alina Balcewicz
Zum 52. Geburtstag
Beata Tryka

Katholische Gottesdienste im November

1. November (Allerheiligen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

2. November (Allerseelen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

8. November:

- 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

15. November (Volkstrauertag)

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 14 Uhr Ehrenfriedhof, Allenstein-
Jakobsberg

- 17 Uhr Rößel

22. November (Christkönig):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

29. November (1. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr Andre Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



Die Sendung wird gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland durch das Institut für Auslandsbeziehungen

ifa Institut für
Auslandsbeziehungen

WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.
ul. M. Konopnickiej 6, 45-004 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN
Abonnement über die Redaktion pro:
Jahr: 260 Zloty
Halbjahr: 130 Zloty
Vierteljahr: 65 Zloty

ABONNEMENT IM AUSLAND
Jahr: 120 Euro
Halbjahr: 60 Euro



MITTEILUNGSBLATT
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften
in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika
13/4,
tel./fax 0048/89/523-56-80;
e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich
Warmii i Mazur; BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107
5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen
Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz – Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Zakład Poligraficzny „Spręcograf” s.c.
Spręcowo 17A, 11001 Dywity
Tel.+48 89 512-00-92

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczypospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Kartoffel-Lied

*Alle Menschen, groß und kleine,
leben nicht vom Brot alleine,
auch Kartoffeln müssen sein,
denn die schmecken immer fein.*

*Trulla, trulla trulla la,
trulla trulla trulla la
Auch Kartoffeln müssen sein,
denn die schmecken immer fein.*

*Montag weiß ich was ich koche,
es ist der erste Tage der Woche.
Montags gibt's Kartoffelbrei,
Speck und Zwiebel mit dabei.*

*Dienstag möchte ich euch vertellen,
muß ich die Kartoffel pellen,
Dienstag schmeckt ganz delikat
die Kartoffel als Salat.*

*Mittwoch woll'n wir mal versuchen
den Kartoffelreibekuchen.
Mittwoch steht auf unserm Tisch
leck'rer Puffer, groß und frisch.*

*Donnerstag, da koch ich Klöße,
alle von egalere Größe,
Donnerstag schmeckt tadellos
die Kartoffel nur als Kloß.*

*Freitag brauch ich die Friteuse,
daß ich drin das Fett auflöse.
Freitag, ja das ist kein Witz,
gibt's Kartoffeln als Pommes frites.*

*Samstag essen Ruth und Stoffel
gerne unsre Bratkartoffeln.
Samstags putzen alle weg
Bratkartoffeln mit viel Speck.*

*Und am siebten Tag der Woche
ich mal Salzkartoffeln koche.
Sonntag gibt's zum Mittagmahl
Salzkartoffeln auch einmal.*

*Mancher rührt mit vielen Worten
auch noch die Kartoffelsorten.
Alle sehen wir daran,
was man mit Kartoffeln kann.*

3

OKTOBER
TAG DER DEUTSCHEN
EINHEIT

1990 - 2020